

Kurze Zusammenfassung der behandelten Religionskritiker
mit Blick auf das Verhältnis von Religion (Gottesbild) und Werten:
Feuerbach - Marx - Nietzsche - Sartre

FEUERBACH:

Gott ist eine Projektion des Menschen, deren Inhalt im Wahrheit ein idealisiertes Menschenbild ist. Gott ist in Wirklichkeit die wahre Menschheit. So lange das Gottesbild besteht, bleibt das Menschenbild defizitär.

Ziel der Religionskritik ist die kritische Einsicht, dass Gott eine reine Projektion ist, die Inhalte des Gottesbildes aber wertvoll sind. Sie sollen statt in den Himmel projiziert auf Erden realisiert werden, so dass aus den defizitären die wahren Menschen werden.

MARX:

M. schreibt, dass die Religionskritik mit Feuerbach prinzipiell erfüllt ist. Die Projektionsthese teilt er. M. sieht aber die Ursache der Projektion in den ungerechten Zuständen der Gesellschaft (genauer: in der Entfremdung des Menschen von sich selbst durch die gesellschaftliche Arbeitsteilung und Ausbeutung).

Aber auch M. hält die Werte und Ideale der (christlichen) Religion für wichtig: Gerechtigkeit. Eine schlechte Gesellschaft fordert den religiösen Trost - und zugleich ist dieser religiöse Trost mit seinen Werten ein Protest gegen die real existierende Gesellschaft.

NIETZSCHE:

N. macht Schluss mit der Vorstellung, dass es Werte und Ideale geben könnte, wenn man die Religion („Gott“) abschafft. Wer Gott „tötet“, beseitigt auch die mit dem Gottesbild verknüpften Werte und Ideale („Erde von der Sonne losgekettet“, „Horizont weggeschwächt“). N. weiß um die existentielle Bedeutung von Religion, damit der Mensch einen Sinn im Leben hat. Und dieser Sinn wiegt sehr schwer, mehr als das Leben selbst. Leben ist mehr als Überleben. Sinnvolles Leben ist mehr als „Glück“ oder Wohlstand (Leute, die so denken, nennt N. „die letzten Menschen“).

N. fürchtet nun die Herrschaft der Sinnlosigkeit („Nihilismus“) und will eine neue Sinnggebung (wenn man so will: „neue Religion“). Diese neue Sinnggebung ist der „Übermensch“ als Ziel der Geschichte. N. ist hier aristokratisch und geht davon aus, dass nicht jeder das Zeug zum Übermenschen hat.

SARTRE:

S. geht noch einen Schritt weiter. Bei S. gibt es noch nicht einmal einen vorgegebenen und angebbaren gottlosen Sinn. Es gibt kein vorgegebenes Wesen („Essenz“) des Menschen, vielmehr generiert jeder Einzelne sein eigenes Wesen, indem der sich entwirft: „Existenz geht vor Essenz“. Die einzelne Existenz entwirft ihr eigenes Wesen, jeder und jede entscheidet jeden Augenblick darüber, wer oder was er/sie *ist*.